

 International

Impressionen eines Besuches in Lettland

Martin Schmitz | JVA Gelsenkirchen



Von den ca. 2 Mio Einwohnern Lettlands sind ungefähr 430.000 römisch-katholisch. Ungefähr 5800 Menschen sind in Lettland inhaftiert, davon ca. 400 Frauen. Es gibt 12 Gefängnisse, davon befinden sich vier in Riga. Die Zahl der Inhaftierungen sinkt.

Die Kirche gliedert sich in ein Erz- und drei weiteren Bistümer auf. Es gibt 279 Pfarreien, die von ca. 150 Priestern betreut werden. In der katholischen Gefängnisseelsorge sind ca. 15-20 Personen involviert, sowohl Kleriker als auch Nichtkleriker, die meisten sind ehrenamtlich tätig. Verantwortlich für den Aufbau und die Koordination ist Martin Krukliis, einem Laien, der dies neben seinem Hauptberuf (Künstler) ohne Bezahlung versucht zu bewerkstelligen. Drei halbe Tage in der Woche verbringt er im Zentralgefängnis in Riga, um dort pastorale Arbeit zu leisten. Der lettische Staat stellt nur wenig Geld für die Bezahlung der Gefängnisseelsorger zur Verfügung, das sich alle Konfessionen teilen müssen (im Zentralgefängnis von Riga z.B. sind ein Lutheraner und ein Adventist hauptamtlich Teil der Personals, ihr Gehalt beträgt umgerechnet ca. 400 € p.M.). Eine Sachmittelausstattung gibt es gar nicht.

Auf dem Programm des Besuches stand eine Begegnung mit dem Erzbischof von Riga. In dem Gespräch mit Erzbischof Stankevičs wurde deutlich, dass die lettische Kirche kein Geld (für Gefängnisseelsorge) hat und auf Spenden aus der Bevölkerung sowie aus dem Ausland angewiesen ist. Seit letztem Jahr wird der Aufbau der Gefängnisseelsorge in Lettland durch Renovabis für die Dauer von zwei Jahren finanziell gefördert. Schon jetzt ist allerdings schon klar, dass dies nicht ausreichend sein wird.

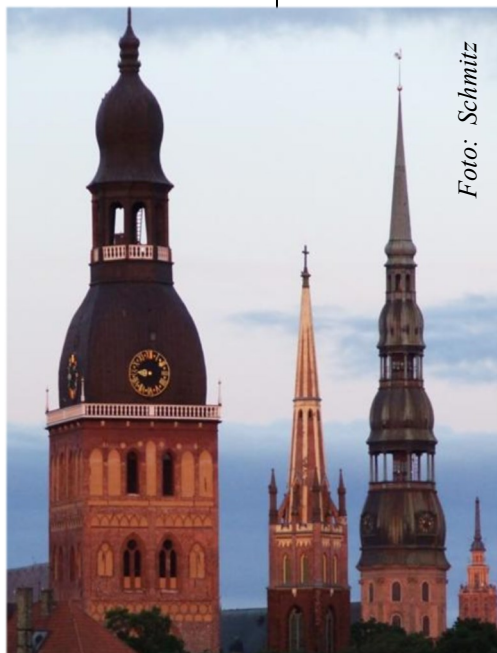


Foto: Schmitz

Es wurde von uns die Überlegung angestellt, ob und wie ggf. eine Kooperation zwischen der lettischen und deutschen Gefängnisseelsorge aussehen könnte. Als Beispiel wurden ein Austausch in der Praxis (Seelsorger beider Länder hospitieren jeweils eine Zeitlang in dem anderen Land) und gemeinsame Workshops genannt.

Der Erzbischof stellt ein Haus zur Verfügung, das für Menschen "mit sozialen Schwierigkeiten" offen steht. Dieses Haus besuchten der Kollege Martin Krukliis und ich. Es ist ein Selbsthilfeprojekt für Drogen- und Alkoholabhängige, Ex-Inhaftierte usw. Es finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist in einem - gelinde gesagt - erbärmlichen Zustand. Die Menschen dort versuchen, das Haus mit ihrer eigenen Hände Arbeit wieder instand zu setzen.

Weiter auf dem Programm stand eine Besichtigung des Zentralgefängnisses von Riga. Diese Anstalt beherbergt ca. 1300 Gefangene, von denen ca. 150 arbeiten. Die Gebäude stammen noch aus der Zeit der sowjetischen Besatzung und scheinen seitdem nur wenig instandgesetzt worden sein. Außer lebenslanger Freiheitsstrafe werden dort alle Strafarten bei Männern vollstreckt.

Der Pfortenbereich des Gefängnisses ist im

Innern dunkel gestrichen, die Scheibe zu dem Pfortenbedienteten ist nicht bzw. kaum aufgrund einer Verspiegelung einsehbar, so dass erst nach ein paar Minuten der Gewöhnung Menschen schemenhaft hinter der Scheibe erkennbar werden. Dies erzeugt ein Gefühl von Verunsicherung. Auffallend bei dem Rundgang durch die Anstalt war, dass das Personal sich nicht anschaut und untereinander nicht grüßt. Kein Mensch dort lächelt. Dies hat sicherlich Auswirkungen auf die Atmosphäre und den Umgang mit den Gefangenen.



Ihr sei die Bedeutung der pastoralen Arbeit im Gefängnis bewußt. Allerdings seien die finanziellen Mittel sehr beschränkt. Frau Spure vermittelte den Eindruck, ein gutes Verhältnis zur katholischen Gefängnisseelsorge zu pflegen und diese im Rahmen ihrer bescheidenen (finanziellen) Mittel zu unterstützen.

Insgesamt sei ihr klar, dass eine Veränderung in der Haltung des Personals mindestens eine Generation betrage. Zudem fange der Staat erst jetzt an, andere Berufs-

In einem Hafthaus ("offene" Abteilung) kam es zu einer Begegnung mit dem Gefangenen, der die Bücherei leitet. Ein echtes offenes Gespräch war durch die Anwesenheit des Bediensteten nicht möglich.

Danach besichtigten wir die Anstaltsküche und kosteten das Mittagessen (Bortsch und Nudelauf- lauf mit Fleischeinlage). Die Küche wird von einem Inhaftierten geleitet, der vom Personal kontrolliert wird. Über dem Eingang der Küche hängt ein Emailleschild mit der Aufschrift "Arbeit macht frei" in schwarzer altdeutscher Schrift. Darauf ist man dort stolz (so wurde es mir präsentiert). Meine Reaktion - Unverständnis mit dem Hinweis auf die historische Bedeutung des Satzes - wurden weder vom Personal noch von den Gefangenen verstanden. Offenbar gibt es kein historisches Bewusstsein. Auch meine Erwähnung dieses Umstandes bei einem späteren Austausch mit dem Anstaltsleiter ließ lediglich ein Achselzucken erkennen.

Am Nachmittag kam es zu einem Gespräch mit der Leiterin der Gefängnisverwaltung in Lettland, Frau Ilona Spure. Die Probleme im Personal seien der lettischen Regierung bekannt. Derzeit werde ein neues Gefängnis gebaut, in dem ausschließlich neu (und anders) ausgebildetes Personal tätig sein soll. Der lettischen Regierung sei es wichtig, die europäischen Mindeststandards in den Gefängnissen in der Zukunft umzusetzen.

gruppen (Psychologen, Sozialarbeiter etc.) vermehrt einzustellen (im Zentralgefängnis von Riga z.B. arbeiten ein Psychologe und zwei Sozialarbeiter!). Die Bezahlung des uniformierten Personals ist sehr gering (ca. 300 € p.M.), so dass viele noch einen zweiten Job haben. Hier gibt es großen Verbesserungsbedarf.

Der vorletzte Tag des Besuches stand im Zeichen der jährlichen Wallfahrt der lettischen Christen zur bedeutendsten katholischen Pilgerstätte Aglona in Ostlettland. Bis zu 100.000 Menschen sind in vielen Gruppen bis zu zwei Wochen unterwegs, um am 15. August gemeinsam dort den Abschlussgottesdienst zu feiern. Martin Kruklied und ich schlossen uns am Abend einer Gruppe an, die in einem kleinen Ort übernachtete. Der abendliche "Event" bestand aus einem charismatischen

Gottesdienst, in dem - in diesem Falle - Beziehungen "geheilt" wurden. Die Pilger übernachteten z.T. in Zelten oder wie wir - schiefen zu über 50 Personen in einer Sporthalle unter primitivsten Bedingungen. An der Pilgerreise nahmen auch zwei weibliche und zwei männliche Gefangene in unterschiedlichen Gruppen teil. Es fand eine kurze Begegnung mit den beiden weiblichen Gefangenen statt, die von einer Ehrenamtlichen begleitet wurden. ■

